W,8

DUCENTESIMA NATALICIA

GODOFREDI GUILIELMI L. B. DE LEIBNIZ

LIPSIENSIS

KALENDIS IULIIS A. MDCCCXLVI.

HORA VIII. MAT.

IN GYMNASIO NICOLAITANO

PIE CONCELEBRANDA

RITE INDICIT

SCHOLAE NICOLAITANAE RECTOR

CAROLUS FRID. AUG. NOBBE

PHILOS. D. ET IN UNIV. EO. PROF. COMPLURIUM SOCC.

LITT. SOD.

KGL. PR. GYMNASIUM ZU DÜSSELDORF

Inest: Leibnitii ad Teuberum Epistolarum Particula II. cum Epistola Teuberi et Tab. lithogr.

LIPSIAE

LITERIS STARITZII, TYPOGR. UNIVERSIT.

1846

LEIP
5 (1846)

8

Annotata ad Progr. anni 1845.

Leibnitius in Adversariis suis epistolarum ad Teuberum exemplum deposuerat; ex quo haec ducta est adumbatio.

Epist. III. p. 19. vs. 7. a fine *Fbr.* immo *Xbr.* i. e. *Decembr.* cod. Lips. *Octbr.* cod. Hanov.

Epist. IV. p. 20. vs. 5. *F* immo, si recte e machinae figura intelligo, *E* — Ceterum scribe *partem rotae B rotae A et B* etc.

p. 20. vs. 6. a fine lege 99999, non ggggg.

Epist. V. p. 21. vs. 19. *rediisti* cod. Lips. *respondisti* cod. Hann. recte.

Epist. IX. p. 24. vs. 19. *Hanoverae* 14. cod. Lips. ita quidem amplificata 4 numeri nota, ut e 6 facta videatur — *Welfebyti* 16. cod. Hannov.

Jahresbericht
der Nicolaischule zu Leipzig
von Ostern 1845 bis 1846.

Der Lehrplan, über dessen Ausführung der Bericht zuvörderst Rechenschaft geben soll, war in dem vergangenen Lehrjahre dem frühern fast ganz gleich geblieben, wie er nach den Forderungen der Zeit den Bedürfnissen der Schüler und den Lehrtalenten angemessen worden war, aber auch dem Bilde eines Sächsischen Gymnasiums entsprach, welches man bei der Rectorenconferenz im hohen königl. Staatsministerium des C. u. öffentlichen Unterrichtes im Jahre 1835 entworfen hatte. Jedoch wurde in eben diesem letzten Jahre eine Veränderung des Sächsischen Gymnasiallebens unter verschiedenen außerhalb der Schule liegenden Einflüssen vorbereitet, welcher auch die Nicolaischule sich nicht entziehen kann.

Jene Einflüsse gehen erstens von praktischen Gelehrten aus, welche zwar das Bewußtsein des praktisch-wissenschaftlichen Bedürfnisses haben, aber meistens ohne das der auf ihre Berufsgeschicklichkeit fortwirkende Kraft der Jugendbildung und ohne das der psychologischen Wirksamkeit der zur Gymnasialbildung dienenden Mittel. Zweitens schreiben sie sich von verschiedenen theoretischen Gelehrten her, von denen ein Jeder sich in einer andern Sphäre der Wissenschaft bewegt, die er in Verhältniß zu den übrigen Wissenschaften als die Sonne zu den Sternen ihres Systems betrachtet, und welcher er die meiste erleuchtende und erwärmende Kraft zuschreibt. Werden diese zumal allesamt als die höchsten Instanzen bei Beurtheilung des Gymnasialorganismus verwendet, so ist, wie uns fremde Erfahrung sattsam lehrt, die erste Folge eine Verstärkung der Forderungen in allen Theilen der gewöhnlichen Schulwissenschaften, und die davon unzertrennliche zweite eine Ausdehnung des Schulplanes und eine Ueberspannung der Schülerkräfte. Ich brauche nur den Namen Lorinser zu nennen, um aller weitern Auseinander-

setzungen entrathen zu können. Eine dritte Folge ist der Krieg der Musen oder der Gymnasialwissenschaften unter einander, Schmälerung des Gebietes der einen und Erweiterung des der andern, Eroberung einer Provinz durch eine emporkommende Macht während der Fehde der übrigen. In nothwendiger Verbindung mit dem Kriegszustande erscheint die Anstellung von Fachlehrern auf Gymnasien, durch welche die Eroberungen gesichert werden sollen. In Zusammenhang damit ist die eines Religionslehrers, obgleich diese mehr einer Maaßregel zur Herstellung der Einheit auf dem Gebiete der Theologie ähnlich sieht. Daher die Emanzipation der Uebrigen von der Theologie; ebendaher aber wieder die Gefahr eines religiösen Indifferentismus der andern Lehrer zum Nachtheil der Gelehrtenerziehung, Beseitigung der Gefahr durch Retheologisirung Aller. Zugleich wird Cartel aller Gymnasialwissenschaften geschlossen, Bürgschaften dafür in den Maturitäts-, Candidaten- und Anstellungsprüfungen gegeben. Die schädlichen Einflüsse der alle Wissenschaft nivellirenden und daher verflachenden Polymathie sucht man dabei durch Aufhebung der Censurgrade zu neutralisiren, und der vorherrschenden Neigung Einzelner, durch Absehen von einem gleichmäßigen Gesammtresultat wissenschaftlicher Vorbildung, wieder etwas Freiheit zu gewähren. Daß so die endliche Folge für die Gelehrtenbildung Entäußerung ihres gemeinsamen Charakters ist, ohne daß ein Ersatz durch ein anderes allgemeines Bildungselement gesucht oder gewonnen wird, oder, wenn ein problematisches geboten wird, jener nicht geleistet werden kann, leuchtet von selbst ein.

Die schlimmste aller Folgen aber ist, daß, besonders jüngere Gymnasiallehrer ihrer eigenen Sache abhold und untreu werden, und mit ihrem Mißtrauen auch Andere anstecken. Früherhin wurden dergleichen idealische Träume angehender Lehrer für das genommen, was sie waren. Wer von denkenden und erfahrenen Gymnasiallehrern hat nicht auch z. B. realistisch-philologische Pläne construirt, oder solche Methoden versucht? Sobald er aber zu dem Bewußtsein gelangte, daß nicht multa, sondern multum den Schülern frommt, so abstrahirte er gewiß von solchen Methoden, wie der neuerdings angepriesenen sg.

historischen, welche der Tod der Sprachwissenschaft werden müßte. Tadelt man von dieser Seite her z. B. das Lateinsprechen oder Schreiben, so mag man insofern Recht haben, als nicht für neue Begriffe alte Namen vorhanden sind. Man vergißt aber dabei, daß das Latinisiren das sicherste Mittel ist vor einer schwülstigen Rede, nach welcher die Gegenwart trachtet, durch Nöthigung zu einer einfachen und nüchternen Ausdrucksweise stets zu bewahren. Unter diesen zuletzt genannten Folgen bedrohen unser Gymnasialwesen offenbar auch die Einflüsse solcher Gelehrten, welche, weil sie Männer des Fachs sind, leichter und zeitiger, als sonst, zu einer Virilstimme in der Sache gelangen. Noch andere Folgen übergehe ich absichtlich.

Ich habe hier nur, mit Vermeidung aller persönlichen Beziehungen, den Wechsel der Gymnasialzustände mehr in andern, als in dem Sächsischen Staate, aus den letzten Jahrzehnten kurz zusammen gefaßt, um durch diese Uebersicht zu zeigen, welche Bewegungen, Veränderungen und Erscheinungen auf dem Gebiete des Gymnasialwesens zu erwarten sind, wenn man in Sachsen, wo man lange Zeit zu wissen schien, was man hatte und was man wollte, indem man solchen Experimenten keinen Zugang gestattete, denselben nunmehr Raum geben zu müssen glaubt. Und allerdings scheinen wir in dieses Stadium, zu welchem fast alle Vorbereitungen getroffen sind, bereits eingetreten zu sein. Jetzt steht nur noch zu erwarten, daß man, nachdem in Sachsen so viele Realschulen, wenn auch nicht unter diesem Titel, aber doch Vorbereitungsinstitute für sehr verschiedene Fächer gegründet worden sind, darunter aber mehrere mit theilweise gleichem Unterrichtssystem unter sich und einige davon auch mit den Gymnasien oder Progymnasien und andern noch gegründet werden soll, ein Generalschul- oder Studiencollegium zur Begränzung und Ueberwachung des Unterrichtsorganismus bestellt, dessen Bedürfniß bereits schon nicht wenig gefühlt wird. Denn mag man andere Anstalten und ihren Organismus betrachten, oder die Gymnasien in dem Zusammenhang ihrer Studien mit denen der Universität, so wird man bei nur einiger Beachtung mancher sehr augenfälliger Misstände der Abstellung dieses Bedürfnisses nur das Wort reden können.

Ich würde es hier gar nicht zu erwähnen haben, wenn es nicht schon angeregt worden wäre und also zu der Geschichte gehörte, die hier zu erzählen meine Aufgabe ist.

Im Jahre 1844 wurden also fast alle Mitglieder der philosophischen Facultät (26) zu einer Commission zur Prüfung der Candidaten des höhern Schulamts und der anzustellenden Gymnasiallehrer ernannt, und somit erhielten die sich diesem Berufe widmenden Studirenden einen Impuls, das Studium der in der philosophischen Facultät gelehrten allgemeinen Wissenschaften mit gleichmäßigem Eifer zu betreiben. Jedoch hatte man den Candidaten des mathematischen Lehramts, wiefern sie das Maturitätsexamen bestanden haben, und sogar auch den Candidaten des Gymnasiallehramtes, das Examen im Griechischen erlassen. —

Ostern 1845 gab man auf Veranlassung der Landstände eine nach eingeholten Berichten sehr detaillirte Instruction wegen des Deutschen Unterrichtes, um auf Gymnasien Deutsche Beredsamkeit zu erzielen. Bei der Nicolaischule war der Versuch, durch logisch-rhetorische Uebungen dahin zu wirken, schon viel früher gemacht, aus hinreichenden Gründen aber wieder aufgegeben worden.

Wegen Klagen über Vernachlässigung mancher geschichtlichen Collegien, besonders des der allgemeinen Weltgeschichte, auf der Universität, ist nunmehr verboten worden in den obersten Classen des Gymnasiums allgemeine Weltgeschichte vorzutragen, dagegen unter Verweisung des weltgeschichtlichen Vortrags auf das Progymnasium, angeordnet worden, in jeder der vier Gymnasialclassen einen Theil der allgemeinen Geschichte und zwar Römische in Quarta, Griechische in Tertia, Mittlere in Secunda, Neuere in Prima, also in einem sechsjährigen Cursus vorzutragen. Bisher trug man sie den obern Classen in einem dreijährigen Cursus, und in einem gleich umfänglichen schon den mittlern und in einem anderthalbjährigen der Quinta, d. h. der ersten Progymnasialclasse und in einem noch kürzern der Sexta vor. Bei dieser Einrichtung hatte man 1) auf den nicht ganz unwichtigen Umstand Rücksicht genommen, daß es nicht sowohl darauf ankommt, eine geschichtliche Notiz einmal gehört, als

durch häufigere, besonders für die große Mehrzahl der schwächern Capacitäten nöthige Wiederholung (repetitio est mater studiorum) gelernt zu haben, und 2) auch nicht auf die unvermeidliche Erfahrung städtischer Gymnasien, daß viele, nicht in allen Fächern, vorzüglich in der Geschichte nicht gleichmäßig vorbereitete Schüler in verschiedene Classen aufgenommen werden und in verschiedenen ihren Cursus beendigen, für solche aber längere Curse nachtheilig sind. Schon aus diesem Grunde werden, wenn man nicht bei dem bewährten Lehrgange stehen bleiben will, bei längeren Cursen häufigere und ausgedehntere Repetitionscurse unumgänglich sein und doch für die aus mittlern Cursen ausscheidenden Schüler die Nachtheile nicht vermieden werden, daß sie der Geschichte neurer Zeit nach der neuen Ordnung fremd bleiben, so aber die Gymnasien bei allen nicht Gelehrten in einen üblen Geruch bringen. Es würde daher schwer fallen, wenn man das bewährte Bessere dem Entgegengesetzten opfern sollte.

Dies wird und kann die neue Intention weder in der Geschichte, noch in irgend einem andern Fache erzielen. Warten wir daher die weitere Entwickelung vertrauungsvoll ab; so wird, sobald der Schwerpunct der Gymnasien nicht außerhalb der Gymnasien gelegt, den Lehrern aber, welche ihre Schüler zur Freiheit im Denken und Handeln führen sollen, die Lehrfreiheit nicht genommen wird, unser Gymnasialwesen ihr Ziel nie verfehlen, eine liberale Bildung allen denen zu geben, welche eine solche für ihre künftige Stellung im Leben bedürfen. Denn niemals wird ein Vernünftiger den Zweck der Gymnasien darin suchen, die Griechische, die Lateinische oder sonst eine Sprache, Mathematik, Geschichte u. s. w. zu lernen, sondern sich derselben als der Mittel und der Kenntnisse zu bemeistern, welche er als Leiter der wichtigsten menschlichen Angelegenheiten bedarf, von allen aber der Sprache, in welcher als dem Organ der Vernunft das Privilegium des Menschen vor den Thieren liegt.

Möchte man ein Gymnasium in Utopien einrichten wollen, so würde, wenn man auch von den Griechen und Römern nichts wüßte und nichts lernen könnte, doch immer eine Sprache als Bildungsstoff und Bildungsmittel gebrauchen müssen, um die

Menschen, welche Andere über Gott, Recht, Gesundheit, irgend eine Kunst ꝛc. belehren sollen, in den Stand zu setzen, ihren Gedanken einen Ausdruck zum Verständniß mit Anderen zu geben. In jeder Schule, mag sie selbst Realschule heißen, wird das Hauptbildungsmittel die Sprache sein und bleiben müssen, wenn die Schüler ihren Schulzweck nicht verfehlen sollen. Sie werden aber um so viel mehr lernen, je weniger sie lernen, oder je mehr sie auf Einen Gegenstand Fleiß verwenden, und diesen begreifen, gebrauchen und behandeln lernen. Der Hauptgegenstand ist nun aber die Sprache, weil, wer sprechen und schreiben lernt, es so lernen muß, daß er sich die Fertigkeit aneignet, nach den Denk- und Sprachgesetzen seine Gedanken in einer richtigen deutlichen angemessenen Form darzustellen. Wiefern er sich nun der Sprachdenkmale eines musterhaften oder classischen Zeitalters für diesen Zweck bedient, in sofern vermeidet er die Gefahr, fehlerhafte Stilarten, wie sie sich im Wechsel der Zeiten und Moden darbieten, anzueignen. Diesen Vorzug haben die alten classischen Sprachen freier und gebildeter Nationen in dem goldenen Zeitalter ihrer Literatur, in welcher eine eben so reine und schlichte, als kräftige und erhabene Ausdrucksform zur Nachahmung gegeben ist.

Die neuere Zeit hat durch den großartigen Weltverkehr der großen Nationen ihre Sprachen und ihre Bildung über verschiedene Erdtheile ausgebreitet, und die Gränzen der Wissenschaft und Kunst selbst ungemein erweitert, neue Begriffe, neue Terminologieen geschaffen. Daher haben sich selbst die Gelehrten zum Theil der alten Gelehrtensprache weniger, und mehr neuerer Verkehrsprachen, ja selbst nur der Muttersprache zu bedienen angefangen. Das Letztere mag durch die Nationalehrliebe entschuldigt oder empfohlen, der Gebrauch mehrerer neuerer Sprachen durch das gegenseitige Bedürfniß gerechtfertiget werden, so bleibt die Vernachlässigung zum Gelehrtenverkehr wo nicht zu tadeln, doch gewiß sehr zu beklagen. Auch möchte der fortwährende Gebrauch einer ausgestorbenen Sprache zum Gelehrtenverkehr, wodurch man das Nationalgefühl aller Gelehrten unserer Zeit schont, schon aus diesem Grunde empfehlungswerth und in sofern sehr wünschenswerth sein, als durch

Concentrirung des Studiums der Sprachen das der andern Wissenschaften und der Muttersprache größere Ausdehnung und Förderung erfahren würde, nicht zu gedenken, daß die historische Basis der Europäischen Cultur, wie bekannt, auf der Kenntniß der alten Sprachen ruht, wobei aber von dem Standpunkte des Philologen, der nicht für sich und seine philologischen Standesgenossen allein thätig sein soll, ganz abzusehen ist.

Nach der Lage der Sachen sind die Schulen durch die verschiedenen großen Richtungen des Gelehrten- und des Handels-, ich will nicht sagen, des Völkerverkehrs an zwei diesen verschiedenen Verkehr fördernde Sprachen gewiesen. Die künftigen Gelehrten werden daher vorzugsweise auf das Studium der Gelehrtensprache hingeführt, die Uebrigen auch eine höhere Bildung Suchenden auf eine Handelsverkehrssprache. Während die Erstern der letztern Sprache nicht ganz entbehren können, haben die Letztern nach Maßgabe ihres künftigen Lebensplanes nebenher auch noch eine oder die andere Sprache zu studiren. Es lassen sich aber nicht nach verschiedenen Richtungen diese Lehrbedürfnisse in den Vorbereitungsschulen scheiden, da nicht sofort, und so lange nicht die Talente und Lebenspläne entschieden werden können. Sind diese entschieden, dann können sie allerdings in verschiedene Fachschulen übergehen. Mögen für Solche verschiedene Fachschulen bestehen! Die Frage aber bleibt immer eine Gewissensfrage, wie für Verschiedene zugleich in Einer Schule der Unterricht, mit Rücksicht auf die möglicher Weise erst später eintretende Entscheidung, für einen Lebensberuf zu leiten ist, unbeschadet der Hauptidee der Anstalt in Verfolgung durch Haupt und Glieder.

Bei dem allgemeiner werdenden Verlangen der neuesten Zeit nach Realschulen in unserm Vaterlande, ohne ihren Begriff und Zweck näher zu bestimmen, und ohne anzugeben, ob dieser in so vielen neuerdings für das praktische Leben unter andern Namen im Königreiche Sachsen eingerichteten Fachschulen nicht schon theilweise erreicht werde, und bei der Wahrnehmung, daß man in neuerer Zeit solche Bedürfnisse immer noch und immer wieder auf städtischen Gymnasien zu befriedigen sucht, wird man von selbst auf den Gedanken geführt, ob es nicht an

der Zeit sei, den allgemeinen Unterrichtsbedürfnissen des höhern Bürgerlebens bei deren Untrennbarkeit auf städtischen Gymnasien nach ihrer ursprünglichen Bestimmung und nach mehrern hier und dort bereits angestellten Versuchen jetzt wieder in größerer Allgemeinheit, wie weit es ohne den Zweck der Gelehrtenschulen zu beeinträchtigen und ohne die Idee der Einheit in Anlage und Verfolgung eines bestimmten Zieles aufzugeben, möglich ist, wieder zu entsprechen, und die in neuern Zeiten aufgekommene Isolirung dieser Anstalten wieder zu beseitigen, gerade dadurch aber die Gefahr zu vermeiden, daß sich den Wissenschaften mehr Individuen, als nöthig, und weniger hervorragende Talente, als wünschenswerth ist, widmen. Sehr nahe lag es daher, bei der Jubelfeier des Geburtstages von Leibniz, welcher mehrseitige wissenschaftliche Cultur zu verbreiten seinem ganzen Wesen und Studium nach berufen war, unter Benutzung so mancher von andern Vorgängern gegebenen Analogieen einen Plan vorzulegen, in welchem die Ausführbarkeit jener Vereinigung der Bedürfnisse und Richtungen unter Benutzung derselben Lehrkräfte und Mittel und unter Beanspruchung nur solcher Opfer, welche die Sache und sorgenfreie Stellung der Lehrer heischt, gezeigt würde. Ich glaube, daß durch Realisirung eines solchen Planes einer Leibnizischen Idee entsprochen und dem Unsterblichen ein lebendes Denkmal gesetzt werden kann, welches seines Ruhms und der Pietät des Vaterlandes, insbesondere unserer Stadt, würdig wäre. Sobald ich aber erfuhr, auf wie verschiedene Weise sein Andenken verewigt werden sollte, so erbat ich mir den bereits der Behörde zur Einsicht mitgetheilten Plan zurück, um nicht durch Verschiedenes die Kräfte zur Ausführung eines Denkmals zu zersplittern. Möge er demnach in anderer Weise würdig gefeiert werden. Es wird ein Tag kommen, wo, wenn das Bedürfniß fortdauert, mit Gott jene Idee auch ohne Rücksicht auf Leibniz zur Ausführung kommen wird.

Daß unser bisheriger Lehrplan in einer jener Idee sich annähernden Weise angelegt war und ausgeführt wurde, davon kann man sich durch Vergleichung der frühern Jahresberichte hinreichend überzeugen. Es wird mir daher vergönnt sein, diesen

Jahresbericht in dieser Beziehung abzukürzen, da er nichts Neues enthalten dürfte, und ich dem sehr offen mitgetheilten und sogar in einer Zeitung unterstützten Wunsche gern entsprechen will, das Ausgabebudget durch Druckkosten noch weniger zu belasten, als zeither schon nach Reduction des Druckes der jährlichen Programme und Lehrstundenpläne von 2 auf 1 geschehen ist. Nur zur Berichtigung jenes Correspondenzartikels erwähne ich hier, daß im Jahre 1845. die Kosten für Druck des Programms, Lehrstundenplanes, Einladungsblätter und Censurschemen im Betrag nicht auf 181 Thlr., sondern laut vor mir liegender Druckerrechnung nicht über 61 Thlr. 5 Ngr. angestiegen sind. —

Ueber den Lehrplan

habe ich daher nichts zu berichten, als 1) daß wir bei der Methode des Deutschen Sprachunterrichts beharrten, jedoch, so weit thunlich, nach dem Antrage der Stände und höchster Anordnung gemäß Redeübungen anstellten, immer aber bemüht waren, die Jugend bei der Anleitung zur Beredsamkeit vor Redseligkeit, welche jetzt so kostbar wird, vor Zungenfertigkeit, die selbst im Dienste der Gedankenarmuth steht und vor der Gemeinplatzjagd, die zur Beschönigung aller bösen Künste führt, zu bewahren.

2) haben wir einige Lectionen in Folge der Aufhebung der Combination einiger Geschichtslectionen opfern müssen. Dies haben wir nicht gethan, weil wir durch Dieffenbachs Stimme von der Nothwendigkeit, die Lectionen zu vermindern, überzeugt worden wären. Zur Zeit befinden sich unsere Schüler recht wohl und nur selten kommen wir in den Fall Einen erinnern zu müssen, daß er sich nicht überarbeite. Daß wieder einmal Einer von seinem Standpunkte aus einen Schluß a minore ad maius gemacht hat, um an den Schulen zum Ritter zu werden, nimmt uns nicht Wunder. Wir achten übrigens Hrn. D. Dieffenbach hoch, der die Kunst versteht, manche Schielende rechtsichtig zu machen. Daß es ihm nicht an Allen gelingt, ist sehr zu bedauern. Wenn er nun die Kränklichkeit mancher

Individuen überall oder an der Mehrzahl der Schüler wahrzunehmen glaubt, so, glaube ich, sieht er selbst nicht recht, oder in Berlin müßte der Staub Brust und Augen der Jugend mehr, als anderwärts angreifen. Wir lassen uns hier zu Lande nicht so viel Sand in die Augen streuen. Werden aber Schüler bei uns kränklich, so werden diese entweder vom Besuche der Schule bis zu ihrer Herstellung, oder nach Befinden der Umstände, wenigstens von einigen Lectionen, dispensirt, aber nicht die ganze Schule Einzelner wegen eingestellt.

Hier möchte eine solche Motion, wie die Dieffenbachische, auch auf eine starke Opposition stoßen. Wenigstens wurde in diesem Jahre bei uns eine Klage über die Ferien laut, die bei uns nicht eine solche Ausdehnung, wie in Berlin, haben, ganz gewiß aber, wie auch die Lehrer als Hausväter wissen, den Hausmüttern den Kopf oft warm machen, dagegen der Jugend Erholung und Kräftigung, zur Arbeit aber wieder Lust und Verlangen bringen.

Beide Mahnungen mögen gut gemeint sein. Erfreulicher aber ist gewiß die zum Fleiße. Denn durch Gewöhnung zu Fleiß und Arbeit wächst ein kräftiges Geschlecht auf. Durch die Mahnung aber, ja nicht zu viel zu arbeiten, wird die schwächliche und arbeitsscheue Jugend noch verweichlichter und schlaffer, als ein großer Theil derselben in großen Städten ohnehin schon zu sein pflegt.

Die Einrichtung einer allgemeinen Turnanstalt in unserer Stadt, an welcher manche unserer Schüler Theil nehmen, bietet unserer Schuljugend auch Gelegenheit ihre Kräfte zu üben und zu erhöhen. Die Theilnahme der Jugend an derselben ist so lange unverwehrt, als zumal auch aus der Mitte unseres Vereins Lehrer daran Theil nehmen, und darüber wachen, daß unsere Schüler dort nicht durch Bekanntschaft mit Schülern anderer Anstalten auf disciplinarische Abwege gerathen. Die für unsere Schule auf dem städtischen Turnplatze gebotene Gelegenheit, für sich zu turnen, wurde, da sie besonders honorirt werden mußte, auch deshalb ohnehin weniger benutzt, und mußte für das laufende Jahr aus Mangel an Theilnahme eingestellt werden.

Neben dem Gymnasialunterricht ließen mehrere Aeltern ihre Söhne auch noch das französische Institut besuchen, und zeigten also, daß sie keinen Salonärztlichen Einflüsterungen Gehör geben. Auch hat dieser wenigstens der Gesundheit zur Zeit noch keinen Eintrag gethan.

3) haben wir nicht zu bereuen Ursache gehabt, in mittlern Classen den naturkundlichen Unterricht durch Zulassung der Combination von 2 Lectionen, und dadurch einen Zusammenhang der naturwissenschaftlichen Studien durch alle Classen hergestellt zu haben. Von dem denkenden Theile des Publicums hat diese Einrichtung, deren ein städtisches Gymnasium zur Zeit kaum mehr entbehren kann, Anerkennung und Benutzung gefunden. Mit Dank gegen die Patronatsbehörde und das Stadtverordnetencollegium habe ich hier auch der Verwilligung von einer jährlichen Summe von 50 Thlr. für das physikalische Cabinet zu erwähnen, da man auch von dieser Seite diesen wissenschaftlichen Bewegungen sich günstig erweiset, durch welche die Jugend schon zu einer Bekanntschaft mit der Natur geführt wird.

4) Die Schriftsteller wurden in der Schule statarisch, zu Hause cursorisch gelesen. Die letztere Methode neuen Insinuationen zu Folge auch in der Schule regelmäßig anzuwenden, wollte noch bedenklich fallen, da die Dampflectüre so flüchtige Eindrücke von Grammatik zurücklassen möchte, wie von den Gegenden die Reisen auf Eisenbahnen.

Chronik.

Dem Hohen Staatsministerium des Cultus und öffentl. Unterrichts haben wir in dem vergangenen Jahre, außer mehrern unser Gymnasialwesen fördernden Verordnungen, auch die Veranstaltung eines Rectorenconventes vom 18. bis 21. August in Dresden unter Zuziehung einiger die allgemeinen Wissenschaften auf der Universität vortragenden Professoren aus Leipzig, zu verdanken.

Herr Bacc. iur. Paul Leplay wurde, nachdem er kaum ein Jahr der Gymnasial-Commission als Mitglied angehört

hatte, ganz unerwartet durch einen Schlagfluß in der Blüthe des kräftigen Mannesalters, am 7. Februar d. J. der Nicolaischule entrissen, der er als ihr ehemaliger Zögling seine alte Zuneigung bewahrt, und auch in dieser Stellung Berufstreue und Eifer bewiesen hatte. Sein Verlust war um so empfindlicher, da zwei Mitglieder der Commission auf dem Landtage abwesend und ein Mitglied größtentheils, und ebenso eine Zeitlang auch der Vertreter eines der abwesenden Mitglieder durch seine Gesundheitsumstände gehemmt war. Wir sind daher Hrn. Geh. Justizrath und Bürgermeister Dr. Groß, welcher sich auch aus der Ferne unserer Angelegenheiten eifrig annahm, eben so zu aufrichtigem Dank verbunden, als Hrn. Stadtrath Dr. Seeburg, welcher die Güte hatte, sich der Besorgung derselben hier wohlwollend zu unterziehen.

Auch dem Stadtverordneten-Collegium kann ich nicht umhin hier meinen Dank öffentlich zu sagen, daß es den Vorstellungen Gehör gegeben und mit Liberalität fernere Bewilligungen seit 1844 zu gewähren keinen Anstand genommen hat. Es hatte die Nicolaischule durch die alljährlichen finanziellen Bemerkungen seit 1833 eine solche problematische Stellung bekommen, daß nicht Viele im Publicum ihr mehr ein so langes Leben zutrauten, während dessen ihre Söhne einen 9jährigen und selbst nicht so langen Schulcursus vollenden würden. Daher hatte sie von Jahr zu Jahr an $\frac{3}{5}$ ihrer damaligen Frequenz abgenommen, bis man sie zuletzt im Jahr 1843 für krank erklärte. Dadurch aber, daß man im Jahre 1843 einlenkte und der Stimme des großen Publicums nachgab, stellt sich schon jetzt die erfreuliche und auch die Gesinnung der Vertreter der städtischen Interessen belohnende Folge heraus, daß die Frequenz, nach der übrigens der wahre innere Werth einer Anstalt nicht zu messen ist, wieder um 50 Schüler bis jetzt zugenommen hat. Der Umstand aber kann wenigstens als ein Beweis des nicht geminderten öffentlichen Zutrauens zu den Individualitäten der Lehrer angesehen werden, und diesen selbst für jetzt Muth und bei den theilweise gedrückten Verhältnissen für die Zukunft Hoffnung einflößen.

Aus dem Lehrervereine wurde am 19. April d. J. ein

sehr berufstreuer, verdienter Lehrer und vieljähriger College, Hr. M. Karl Gottlob Martin, durch den Tod abgerufen. Er war am 16. Mai 1774 zu Plauen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, und er auch bis zur Universität auf dem Gymnasium vorbereitet wurde. Seine mathematische Richtung hatte ich durch Hrn. Prof. Töpfer in Grimma, mit dem er befreundet war, kennen lernen. Als daher an der Nicolaischule bei deren Reorganisation im Jahre 1820 der mathematische Unterricht, der ganz verwaiset war, einem besonderen Lehrer von dem Stadtrath als Patron übertragen werden sollte, so schlug ich, nach vorheriger Rücksprache mit Hrn. Prof. Mollweide, der über die andern Candidaten sich abfällig vernehmen ließ, unsern Martin vor. Dieser hatte bis dahin schon 25 Jahre lang sich dem pädagogischen Berufe, zu dessen Wahl er sich auf Rosenmüller's Rath entschieden hatte, an der Rathsfreischule, der Bürgerschule und zugleich als Mentor der Kinder in dem Hause des Bürgermeisters ꝛc. Siegmann gewidmet. Die Uebernahme der mathematischen Lectionen wurde ihm daher an unserer Anstalt nur möglich, weil er nicht den ganzen Unterricht hatte und der mathematischen Lectionen überhaupt nicht viele waren. Jedenfalls aber war die Aufgabe einer doppelten öffentlichen Amtsthätigkeit für Einen Mann nicht gering. Es gehörte daher gewiß eben so viele Kraft als Liebe zur Sache, und Ausdauer zur Lösung jener, um bei der so beschränkten Lehrstundenzahl mit Erfolg zu lehren. Diese Eigenschaften fehlten ihm nicht. Er war vielmehr rastlos und unermüdlich, wie Wenige. Bewegte er sich nun auch nicht sehr frei auf dem Gebiete seiner Wissenschaft, so wußte er doch den Schülern Achtung vor derselben, nicht Wenigen Lust, Manchen sogar Liebe und Eifer für dieselbe einzuflößen. Einige seiner Schüler widmeten sich ausschließlich der Mathematik. Seine Wirksamkeit war besonders in der Zeit des kräftigen Mannesalters von sehr guten Folgen. Ja, er übernahm bei Erweiterung des mathematischen Unterrichtscyclus im Jahre 1828 noch einige Lectionen gegen ein Honorar, trat dasselbe aber, nicht ohne Aufopferung, freiwillig auf einige Zeit an einen Jünger seiner Wissenschaft ab, um ihm den Weg zu bahnen.

In der letzten Zeit wünschten wir allerdings, als er schwächer ward, daß ihm Ruhe gegönnt würde. Da aber bei den jetzigen Verhältnissen der Administration dieß nicht ohne Verkümmerung des Alters geschehen kann, so mußte den Greis die Anstalt schonen, um die sich der Mann so verdient gemacht hatte. Er ruhe nunmehr sanft! Gott segne aber sein Haus!

Hr. Cand. Dr. ph. Otto Adolf Ernst Lehmann aus Oschatz fuhr mit Erlaubniß der Behörde fort, sich durch Unterricht in der Mathematik auf unserm Progymnasium zu üben, und dem nunmehr verstorbenen M. Martin sein Alter zu erleichtern. Sein Unterricht wurde immer nützlicher und seine Disciplin einflußreicher.

Der Cand. Dr. ph. August Theodor Möbius aus Leipzig, der Zeit Assistent an der hiesigen Universitätsbibliothek, übte sich ebenfalls durch Ertheilung philologischer Lectionen in den Classen des Progymnasiums auch in diesem Jahre unter Vorwissen der Behörde bis zu Ostern d. J. und erwarb sich unsere Achtung und Dank und Liebe von den seinem Unterrichte zugewiesenen Schülern.

Unter den Schülern herrschte im Ganzen ein sehr befriedigender und die Studien fördernder Gesundheitszustand. Dessen ungeachtet haben wir den Tod eines liebenswürdigen und hoffnungsvollen Knaben, Johann Conrad Fischer's, zu beklagen, welcher, in einem Alter von 10 Jahren bereits Schüler der 5. Classe, den 2. Decbr. vor. J. am Scharlachfieber ungeachtet der sorgsamsten Pflege seiner verwittweten Mutter dahinstarb.

Das Maturitätsexamen bestanden in diesem Jahre überhaupt eilf, wovon 1) zu Michaelis v. J. Karl Louis Friedrich aus Machern (satis maturus), und 2) zu Ostern d. J. Karl Heinrich Prengel aus Leisnig (omnino fere maturus) Theologie, 3) zu Michaelis v. J. Bernhard Traugott Heymann aus Leipzig (inprimis fere m.), 4) Hermann Pollmächer aus Leipzig (mit gleicher Censur), 5) Alexander August Riedel aus Naunhof (omnino fere m.), 6) Ludwig Alphons Hagemann aus Leipzig (mit gleicher Censur), 7) zu Ostern d. J. Ernst Karl Rudolph Wachsmuth aus Leipzig (inprimis m.), 8) Karl Oscar Horn aus Chemnitz (inprimis fere m.), und

9) Wilhelm Ferdin. Woldemar Böhmel aus Taucha (omnino m.) Jurisprudenz, 10) Eduard Bunge aus Quellendorf bei Dessau, Medizin, und 11) Jacob Cohn aus Posen, Mathematik studiren. Von unsern Schülern, die darunter begriffen sind, erhielten Nr. 5 und 7 in dem Sittenzeugnisse die Censur numquam notandi, dann Nr. 3 und 8 numquam fere n. und Nr. 4 und 9 raro n. Einer bestand das Examen nicht. Einige konnten nicht einmal zugelassen werden.

Als zeitweilige studiosi secundi ordinis bestanden die Zulässigkeitsprüfung 1) Eduard Freiesleben aus Zerbst, 2) Georg Heinrich Arnhold aus Bernburg, 3) Andreas Kötzsch aus Lindenkreuz bei Neustadt a. O., 4) Adelbert August Theodor Traber aus Weimar, 5) Karl Aug. Ferd. Meyer aus Sangerhausen, 6) Friedrich Andreas Rost aus Pegau, 7) Ernst Moritz Hertzsch aus Mutzschen, sämmtlich der Chirurgie Befl., 8) Friedrich Ferd. Rothe aus Dresden, Chemiker, 9) Johann Eduard Karl Kleinert aus Leipzig und 10) Adolf Benno Hennicke aus Rauslitz bei Nossen, beide Pharmaceuten, 11) Wilhelm Ernst Hermann Wunder aus Hausdorf bei Weimar, Dentist, 12) Sigmund Susmann aus Halberstadt, Cameralist, und 13) nach Spezialverordnung Guido Weichold aus Dresden, Philosoph.

Schülerzahl: Nach Ostern 1845 waren 107, gegenwärtig sind 133.

Prämien wurden, vierteljährlich eine in jeder Classe, zu Johannis und Weihnachten auf den Grund einer Lateinischen Arbeit, zu Ostern und Michaelis abwechselnd auf eine Deutsche, Französische, mathematische ꝛc., im ganzen Jahre 24 überhaupt; Stipendien, von der Höhe eines vierteljährlichen Schulgeldsatzes, überhaupt 30 vertheilt, und außerdem 9 ganze Freistellen, bei denen das Schulgeld ganz erlassen wird, sowie 9 halbe gegeben.

Die 1830 von dem Lehrercollegium begründete Wittwen- und Waisenkasse war, ohne durch ein Legat vermehrt zu werden, unter Gottes Seegen bei Legung der Jahresrechnung bis zu 1737 Thlr. 27 Ngr. Capital angewachsen.

Die Bibliothek endlich hatte außer den durch die kleinen ihr bestimmten jährlichen Zugänge durch Ankauf hinzugekommenen Büchern noch folgende Bücher als Geschenke erhalten: 1) durch das hohe Cultus-Ministerium von den Gymnasien, mit welchen wir im Verhältnisse des Programmentausches stehen, deren Programme, 2) von Hrn. Professor Ritter D. Wachsmuth Fragmenta Historicorum Graecorum etc., ed. Carol. et Theod. Müller. Paris 1841., 3) von demselben, seine Hellenische Alterthumskunde, 4) von Hrn. D. Naumann, den 6. Jahrgang seines Serapeum, 5) von Hrn. Stud. theol. Schubert aus Leipzig Cic. Epp. ad Atticum, Brutum etc., ed. Lugdun. 1562., 6) Winers biblisches Realwörterbuch 1820, 7) Hebr. Grammatik von Gesenius (11. Aufl.), 8) Hebr. Lesebuch von Gesenius (6. Aufl.), 9) Cassiodori Varr. Rer. Libri XII. und Chronicon Lugdun. 1595., 10) Vitae Patrum per Maiorem c. Praef. Lutheri (Wittenb. 1562.).

Diesen Allen habe ich die Ehre Namens der Anstalt hier öffentlich zu danken.

Möge dieselbe auch ferner im Interesse der Menschheit und zur Ehre Gottes durch Ausbildung großer und kleiner Geister zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und des göttlichen Reiches auf Erden segensreich fortwirken und blühen!

Nobbe.

ihr be
menen
1) du
mit we
deren
mutl
Theod
nische
6. Jo
Schu
ed. Lu
7) H
Lesebu
Libri
per M

öffentl

und
Geiste
Reiche

rch die kleinen
hinzugekom-
nke erhalten:
n Gymnasien,
ausches stehen,
D. Wachs-
ed. Carol. et
, seine Helle-
mann, den
Stud. theol.
Brutum etc.,
erbuch 1820,
), 8) Hebr.
ori Varr. Rer.
Vitae Patrum

r Anstalt hier

er Menschheit
r und kleiner
des göttlichen
hen!

Robbe.

© The Tiffen Company, 2007
TIFFEN Gray Scale
A 1 R 2 G 3 B 4 5 6 M 8 W 9 G 10 K 11 12 C 13 14 Y 15 B 17 M 18 19